

II.

Das Truthahnschießen.

Die Gesellschaft fand in dem an den Saal anstoßenden Speisezimmer eine Tafel hergerichtet, welche mit der Kostbarkeit des Gerätes sowie der Menge der aufgetragenen Gerichte und Schüsseln Zeugnis gab von der Wohlhabenheit des Gastgebers. Und wie Elisabeth, so musterten auch die Gäste die getroffenen Vorbereitungen mit wohlgefälligem Blick, und sodann sprachen sie alle mit großem Eifer den Speisen zu und bewiesen hierdurch zugleich, daß dieselben nicht minder schmackhaft waren, als sie aussahen. Nachdem schon einige Zeit beim Schmausen verstrichen war, redete Temple seinen Vetter Richard an:

„Weißt du mir Näheres über den jungen Jäger zu erzählen, der unglücklicherweise von mir getroffen wurde? Als ich ihm zufällig heute begegnete, befand er sich mit Lederstrumpf zusammen auf der Jagd. Wie es mir scheint, sind sie sehr vertraut miteinander, und wären sie in ihrem Wesen und in ihrer Erscheinung nicht so grundverschieden, so möchte ich sie wohl für Verwandte halten. Auffallend ist mir die gewählte, vornehme Sprache des Jünglings, die wieder im Gegensatz steht zu seiner geradezu ärmlichen Kleidung. Auch scheint Chingachgook mit ihm bekannt zu sein, und ohne Zweifel wohnt er in der Hütte des Lederstrumpf.“

„Ich sehe nicht ein, was du Wunderbares an dem Burschen findest,“ entgegnete Richard; „Kinder, die frühzeitig zur Schule geschickt werden, sprechen noch besser als er. Und bestraft müßte er werden, wenn er jemals wieder fremden Pferden in die Zügel fällt, denn noch nie hab' ich einen Menschen ungeschickter mit Pferden umgehen sehen, als ihn.“

„Da thust du ihm aber unrecht,“ sprach der Richter, „denn in jenem gefährlichen Augenblick hatte er allein das Richtige getroffen. Nicht wahr, Elisabeth?“

„Mir kommt er ebenso gewandt als mutig vor,“ antwortete das Mädchen.